

Sonja Asal (Halle/Saale)

**Isabelle Tremblay (Hg.) (2019): *Les Lumières catholiques et le roman français*. Liverpool: Oxford University Studies in the Enlightenment / Liverpool University Press.**

Der Begriff der Aufklärung als einer im Wesentlichen säkularen, wenn nicht offen religionskritischen Bewegung wurde in den vergangenen Jahrzehnten einer grundlegenden Revision unterzogen. Die Ausweitung sozial-, kultur- und medienwissenschaftlicher Ansätze in der Aufklärungsforschung führte dazu, sich von der Vorstellung einer monolithischen, in einer bestimmten Anzahl an Grundüberzeugungen konvergierenden intellektuellen Bewegung zu verabschieden. Insbesondere die Geschichts- und Literaturwissenschaften konzentrierten sich in zunehmendem Maße nicht mehr nur auf die sogenannte Höhenkammliteratur, sondern nahmen bislang weniger erforschte Bereiche in den Blick. Dazu zählte vornehmlich das Verhältnis der Aufklärung zu ihrem vorgeblichen Anderen, der Religion, und so rückte in den letzten Jahren ein umfangreicher Komplex an erbaulichen, religiösen oder theologischen Werken unterschiedlicher Gattungen in das Interesse der Forschung.

So lebhaft und differenziert sich die Forschung zum Verhältnis von Religion und Aufklärung mittlerweile entwickelt hat, so unklar bleibt allerdings nach wie vor die diesbezügliche Taxonomie. Sie gewinnt ihre maßgebliche Unterscheidung anhand der Opposition zwischen der als Träger der Aufklärung verstandenen Gruppe der "*philosophes*" und ihrer Gegner, für die sich die Bezeichnung als Gegenaufklärer (*anti-Lumières*) oder Antiphilosophen (*antiphilosophes*) eingebürgert hat. Insofern es sich dabei zum größten Teil um klerikale Publizisten handelte, die sich oftmals in ihrer Funktion als Vertreter der katholischen Kirche oder sogar von ihr finanziert der Verteidigung der Religion widmeten, wird die Gegnerschaft gegen die Aufklärung in der Regel mit der Apologetik identifiziert.

Neben der international bahnbrechenden Studie von Darrin McMahon 2001, *Enemies of the Enlightenment*, sind hier in Frankreich vor allem die Arbeiten von Didier Masseau zu nennen, der nach seiner Überblicksdarstellung *Les ennemis des philosophes* (2000) im Jahr 2017 ein maßgebliches Nachschlagewerk, *Dictionnaire des anti-Lumières et des antiphilosophes* (France, 1715-1815), herausgegeben hat, das den derzeitigen Forschungsstand abbildet.

Die Erforschung speziell der Geschichte des Katholizismus im Aufklärungszeitalter erfolgte parallel zu einer Rückkehr des Themas der Religion in einem Moment, in dem die modernetheoretische Säkularisierungstheorie in die Kritik geraten war. Im Zuge dieser viel beschworenen "Pluralisierung" der Aufklärung entstanden Arbeiten zur "christlichen" oder insgesamt der "religiösen" Aufklärung (beispielhaft hierfür der Beitrag von Helena Rosenblatt zum "*Christian Enlightenment*" in der Cambridge History of Christianity, 2006, und von David Sorkin, *The Religious Enlightenment. Protestants, Jews, and Catholics from London to Vienna*, 2008). Und schließlich erlebte der spezifisch mit Blick auf die Reformbestrebungen in den katholischen Ländern des Alten Reiches geprägte Begriff der katholischen Aufklärung<sup>1</sup> eine internationale Aufnahme und

---

<sup>1</sup> Als Überblick über Geschichte und Stand der Forschung zum Themenbereich der religiösen Aufklärung siehe den einleitenden Beitrag von Ulrich Lehner, "The Many Faces of the Catholic Enlightenment", in Lehner/Printy 2010, S. 1-61.

Ausweitung, für die insbesondere der Name von Ulrich Lehner steht, der die "katholische Aufklärung" als eine globale Bewegung identifizierte – so der Untertitel seiner Gesamtdarstellung aus dem Jahr 2016: *The Forgotten History of a Global Movement*.

Trotz all dieser Debatten besteht aber nach wie vor ein erheblicher Bedarf, wie zuletzt von Christoph Schmitt-Maaß, Gideon Stiening und Friedrich Vollhardt formuliert, die "Möglichkeiten und Grenzen" dessen zu bestimmen, was unter "katholischer Aufklärung" verstanden werden kann oder soll (Schmitt-Maaß et al. 2021: 10). Dies betrifft zunächst den Gegenstandsbereich. Der ursprünglich in der deutschsprachigen Forschung zur Bezeichnung innerkirchlicher Reformbestrebungen entwickelte Begriff wurde insbesondere mit den Arbeiten von Ulrich Lehner zunehmend als ein "heuristisches Konzept" aufgefasst, das seinen Ursprung in den apologetischen Bestrebungen zur Verteidigung der wesentlichen Dogmen des Katholizismus hatte, sich hierin allerdings nicht erschöpfte (Lehner 2010: 2). Hiervon ausgehend weitet Lehner das Konzept allerdings so stark aus, dass damit eine Bewegung beschrieben wird, die weit über sowohl innerkirchliche als auch politisch-intellektuelle Kontroversen hinausgeht, so dass sich der Katholizismus in dieser Gestalt schließlich als eine gesamtgesellschaftliche Reformkraft präsentiert: "*the Catholicism under investigation was in discourse, not only with a modern understanding of the Tridentine reform and Jansenism, but also with a movement that tried to 'renew' and 'reform' the whole of society*" (Lehner 2010: 3).

Diese ausführliche Erläuterung sei vorangeschickt, um das Feld zu konturieren, innerhalb dessen Isabelle Tremblay den von ihr herausgegebenen Sammelband *Les Lumières catholiques et le roman français* verortet. Sie nimmt, wie sie in der Einleitung formuliert, ausdrücklich einen erweiterten Begriff von katholischer Aufklärung in Anspruch, um ihn weiter zu spezifizieren. Ihrer Auffassung nach ist der Begriff der "*Lumières catholiques*" in besonderer Weise dazu geeignet, der französischen Aufklärung ihre Komplexität zurückzugeben, insofern er es ermögliche, ihre Pluralität und Diversität hervorzuheben und deutlich zu machen, dass der Antiklerikalismus insbesondere der französischen Aufklärung nicht antireligiös und noch weniger gegen das Christentum eingestellt sei (9). Tremblay sieht die "katholische Aufklärung" zwar noch in der Tradition der Apologetik, diese jedoch bereits in Richtung einer "Kontaktzone" zwischen dem philosophischen und dem apologetischen Diskurs überschreitend (6). Die Beiträge des Bandes sollen zeigen, dass die "*lumières catholiques*" ein "*terrain d'entente*" (8) seien, ein neues, offenes Feld, auf dem die Verständigung zwischen Apologetik auf der einen und Philosophie auf der anderen Seite auf eine Weise stattfinden kann, die offen ist für die Entstehung von Neuem.

Tremblays Anliegen besteht darin, so die zentrale These des Bandes, die Beteiligung von gegenwärtig oft kaum mehr bekannten Romanautorinnen und -autoren an der moralischen, sozialen und politischen Transformation Frankreichs während der Aufklärung zu untersuchen (12). In dieser Perspektive hält sie den Roman für eine besonders geeignete Gattung, um das Verschmelzen der verschiedenen Perspektiven sichtbar werden zu lassen. In der Romanform, und speziell im sentimentalischen Roman, so greift Tremblay eine Formel des Historikers Mark Curran auf, zeige sich die "Modernisierung des religiösen Bewusstseins" (13). Denn es bedeutet im Grunde ein Paradox, sich der Romanform zur Vermittlung und Verbreitung religiöser Inhalte zu bedienen, da gerade die Romane als moralisch zweifelhafte Lektüre galten, die aufgrund der darin vermittelten Emotionen besonders dazu angetan sei, junge Menschen und Frauen in frivole Fantasiewelten zu entführen. Doch teilt der Roman das Schicksal auch anderer

Gattungen des 18. Jahrhunderts wie zum Beispiel der "*Dictionnaires*" und Enzyklopädien, deren Erfolg bei der Leserschaft zu groß war, als dass die Apologetik sich ihre Verwendung hätte entgehen lassen wollen.

Tremblays Sammelband konzentriert sich in seinen elf Beiträgen auf literarische Werke, die, abgesehen von François-Augustin de Paradis de Moncrifs *Contes indiens* von 1715, in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bis zur Französischen Revolution erschienen. Dabei handelt es sich zumeist um erbauliche Romane, die heute kaum mehr bekannt und nur wenig erforscht sind, die aber zeitgenössisch teilweise große Verkaufserfolge waren. Dies gilt insbesondere für das Oeuvre von Marie Leprince de Beaumont, Autorin von etwa siebzig Titeln, zu denen Jugendbücher ebenso zählten wie Romane mit erbaulichem und pädagogischem Inhalt. Alleine vier Beiträge zu ihr bilden in dem Band einen Schwerpunkt. Zwei Beiträge gelten dem Werk von Marie-Françoise Loquet, deren insgesamt vier erbauliche Romane ebenfalls mehrere Auflagen erlebten. Außer zu diesen beiden Autorinnen findet sich in dem Band ein Beitrag zu Madame d'Arconville, die sich mit einer bloß autodidaktischen Bildung als Naturforscherin, Übersetzerin, Historikerin und Moralistin einen Namen machte und hier als Romanautorin vorgestellt wird. Dieser Schwerpunkt auf weibliche Autoren ist ein weiterer wichtiger Beitrag, um die Rolle der Frauen in der bis vor kurzer Zeit noch stark auf männliche Autoren konzentrierten Forschung zur Gegenauflklärung zu würdigen. Der Band knüpft damit an Ansätze der Gender-Studies an, deren Ertrag für die Erforschung der "*anti-Lumières*" Fabrice Preyat, der in dem Band mit einem Beitrag zu Loquets Cruzamante vertreten ist, mit den beiden von ihm herausgegebenen Bänden zu *L'apologétique littéraire et les anti-Lumières féminines* (2013) und *Femmes des anti-Lumières, femmes apologistes* (2016) deutlich gemacht hat.

Unter der Vielzahl an Aspekten, die in den einzelnen Beiträgen des besprochenen Sammelbands zur Sprache kommen, interessiert hier vor allem die Frage danach, in welcher Weise sich die vorgestellten Romane unter dem Rubrum der "katholischen Aufklärung" fassen lassen, anders formuliert, welche Formen der Vermittlung zwischen aufklärerischen und religiösen Topoi sich darin finden. Ins Auge fällt zunächst eine fast durchgängige Aufwertung der Vernunft als Organ der Moral. Beispielhaft sei genannt der Beitrag von Isabelle Tremblay, die in ihrer Untersuchung zu Marie Leprince de Beaumonts *Lettres de Mme Du Montier* (1756) diese als Verteidigerin eines "aufgeklärten Glaubens" vorstellt (107). Ähnlich formuliert es Paul Pelckmans, der eine Lektüre des *Vrai point d'honneur* (1774), des letzten Briefromans von Marie Leprince de Beaumont, unternimmt. Er unterstreicht in seinem Beitrag die generelle Tendenz ihrer Romane, eine Vereinigung der "*lumières de la raison et celles de la foi*" anzustreben und damit ein grundsätzlich vernünftiges Christentum zu konturieren (174). Allerdings lässt Pelckmans Zweifel an der Strategie der Autorin deutlich werden und fragt sich, ob sie sich nicht schon massiv in der Defensive befinde, wenn sie eine Glaubenspraxis als vorbildlich darstelle, die der philosophischen Kritik entgehen solle, und dabei den zeitgenössischen Deismen stärker annähere, als sie es vermutlich intendierte (188/189).

Ein weiterer Grundzug der Aufklärungsphilosophie, der viele der Romanhandlungen auf oftmals überraschende Weise bestimmt, ist der Anspruch auf individuelles wie gesellschaftliches Glück. So stellt Valentina Denzel in ihrem Beitrag zu François-Augustin Paradis de Moncrifs *Contes indiens* (1715) fest, dass die Orientierung am diesseitigen, weltlichen Glück darin nicht in Widerspruch zu den christlichen Werten stehe, insofern "*le mouvement galant favorisait [...] la*

*conciliation entre la morale chrétienne et les valeurs mondaines*" (27). Marilyse Turgon-Solis hebt in ihrem Beitrag zu Marie-Françoise Loquets Entretiens de Clotilde (1788) hervor, welche große Rolle die Werte von Freiheit und Glück in der Handlung spielen, wenn die Autorin die Entscheidung der Protagonistin zugunsten des Klosterlebens alleine als Entscheidung aus individueller Freiheit schildere. So kommt Turgon-Solis zu der Schlussfolgerung, dass "*la réflexion sur le bonheur, et plus spécifiquement sur le bonheur individuel, constitue une véritable passerelle entre les Lumières et les anti-Lumières*" (53).

Schließlich bleibt, jenseits des oft großen Verkaufserfolgs der Bücher, die Frage nach der Wirkung der verfolgten apologetischen Strategien. Ramona Herz-Gazeau hebt in ihrer "*Lecture de deux romans apologétiques de Marie Leprince de Beaumont*" im Vergleich zwischen *Le Triomphe de la vérité* von 1748 und *Les Américaines, ou la Preuve de la religion chrétienne par les Lumières naturelles* von 1769 hervor, dass zwar in beiden Werken der pädagogische Aspekt überwiege und dieselben argumentativen Strategien verfolgt würden (154); beide Romane sind als Dialoge verfasst, einer Form, die sowohl bei Autoren der Aufklärung wie auch der Apologetik verbreitet waren. Im gleichen Zuge stellt sie fest, dass die Argumente zugunsten der Religion sich zwischen den beiden zwanzig Jahre auseinander liegenden Texten kaum weiterentwickelten (168). Der spätere der beiden Texte sei denn auch von den Lesern relativ gleichgültig aufgenommen worden (169).

Insgesamt kann zu den in dem Band enthaltenen Beiträgen festgehalten werden, dass in ihnen die Interpretation der behandelten Romane breiten Raum einnimmt, wobei diese Interpretationen meistens von der Handlungsebene und den darin vermittelten moralisch-religiösen Werten ausgehen. Eine methodisch wegweisende Ausnahme hiervon ist Alicia Montoyas Aufsatz "*Livre de piété ou roman? Sur quelques ouvrages pédagogiques de Mmes Leprince de Beaumont et Genlis*". Sie liest die von ihr ausgewählten Romane im Hinblick auf die ihnen zugrundeliegenden allegorischen Strukturen und kann, so ihre These, auf diese Weise eine "*parenté plus large entre les ouvrages de fiction et le vaste corpus d'autres écrits religieux qu'on trouve en France*" nachweisen, wobei sie zu diesen religiösen Schriften auch Gebrauchstexte wie Katechismen oder Liturgien rechnet (123). Die von ihr analysierten pädagogischen Romane, so ihr Fazit, zeigten typische Strukturmerkmale, aus denen das Weiterbestehen einer katholischen Weltanschauung im Zentrum der Literatur der Aufklärung ersichtlich werde (125). Diese werde transportiert durch Strukturmerkmale wie der Dialogform, die in der Tradition der Katechismen steht, eine Zahlensymbolik wie sie beispielsweise im mittelalterlichen System der sieben Kardinalsünden und der sieben Tugenden verankert ist, oder schließlich Narrative, die sich analog zur alttestamentarischen Stufenfolge von Sündenfall und Erlösung entwickeln.

Zwiespältig fällt das Gesamturteil zu dem Band aus, misst man ihn am Anspruch der Herausgeberin, die "soziopolitische Tragweite der katholischen Aufklärung" widerzuspiegeln (12). Denn so sehr sich Tremblay in ihrer Einleitung bemüht, einen Begriff von katholischer Aufklärung zu definieren, so wenig einheitlich wird die Formel in den einzelnen Beiträgen verwendet. Während sich einige Autorinnen bemühen, sich ausdrücklich mit dem Konzept auseinanderzusetzen, charakterisieren andere ihre Protagonistinnen als apologetisch oder als Vertreterinnen der "*anti-Lumières*". Wieder andere, wie etwa Fabrice Preyat in seinem Beitrag zu Tradition und Moderne in Marie-Françoise Loquets *Cruzamante, ou la Sainte-Amante de la croix* (1786), distanzieren sich mehr oder minder ausdrücklich von der Formel der katholischen Aufklärung; so schreibt Preyat,

hierin eine Formulierung aufgreifend, die er in ähnlicher Weise schon 2017 in dem von ihm verfassten Eintrag zu Françoise Loquet in Masseaus *Dictionnaire des anti-Lumières et des antiphilosophes* (dort S. 987) verwendet hatte: "*Le recours au romanesque ne suffit pas, toutefois, à ériger Loquet en représentante des 'Lumières catholiques'*" (57). Auch Nicolas Brucker belässt es in seinem Aufsatz zu *Le Comte de Valmont* (1774) des abbé Gérard bei der einleitenden Feststellung, dass es sich bei Valmont um "*le prototype du roman apologétique*" (191) handle, in dem Gérards vom Katholizismus geprägtes soziales Ordnungsdenken konturiert wird. Der Bezug von Gérards sozialer und politischer Apologetik zum Aufklärungsdenken und damit die Frage, ob und in welcher Weise die kirchliche Gesellschaftsauffassung sich unter dem Einfluss der Aufklärung wandelt, bleibt jedoch bei Brucker weitgehend implizit.

In entgegengesetzter Perspektive wirkt Marco Menins Ansatz, Bernardin de Saint-Pierre zum explizit katholischen Philosophen zu machen, stark forciert. Menin deutet Bernardins Roman *Paul et Virginie* auf überzeugende Weise im Rahmen der in den *Etudes de la nature* entwickelten Theodizee. Dass Bernardin durch sein vehementes Eintreten für den christlichen Glauben in vergleichbarer Weise wie sein großes Idol Jean-Jacques Rousseau mit den Zeitgenossen in Konflikt geriet, macht ihn darum aber nicht zum "katholischen" Philosophen, wofür Menin als Beleg lediglich in anekdotischer Weise und ohne Beleg die angebliche provokative Selbstbezeichnung Bernardins als "*philosophe catholique*" anführt. Im gesamten weiteren Verlauf des Textes wird Menin denn auch nicht mehr von Katholizismus, sondern nur noch von Christentum sprechen.

So anregend die Neuvermessung des Felds von Aufklärung und Religion auch ist, so bedauerlich ist im Hinblick auf die versammelten Beiträge die titelgebende Konzentration auf die "*Lumières catholiques*". Denn die Forschungsfragen, die darin angerissen werden, verweisen auf große, nach wie vor wenig bearbeitete und großen Ertrag versprechende Themenbereiche. Alicia Montoya verweist in ihrem Beitrag auf die Tatsache, dass in den zeitgenössischen Bibliotheken religiöse Schriften, von theologischen Fachbüchern bis zu den allgegenwärtigen Katechismen, den größten Anteil darstellten und somit letztlich den Hintergrund ausmachen, vor dem die literarische Produktion des 18. Jahrhunderts insgesamt verstanden werden muss. Dieses Potential dürfte, gerade im Hinblick auf die Geschichte der Empfindsamkeit, nicht annähernd ausgeschöpft sein. Nach wie vor gilt, was Helena Rosenblatt in ihrem Beitrag zur "christlichen Aufklärung" angeregt hat: "*More research is needed on this sentimentalist vein within the Christian Enlightenment before definite conclusions can be drawn about its currency and historical significance.*" (Rosenblatt 2006: 297).

## Bibliographie

- Lehner, Ulrich H. (2016): *The Catholic Enlightenment. The Forgotten History of a Global Movement*. Oxford/New York: Oxford University Press.
- Lehner, Ulrich H., Printy, Michael (Hg.) (2010): *A Companion to the Catholic Enlightenment in Europe*. Leiden/Boston: Brill.
- Masseau, Didier (2000): *Les ennemis des philosophes. L'antiphilosophie au temps des Lumières*. Paris: Albin Michel.
- Masseau, Didier (Hg.) (2017): *Dictionnaire des anti-Lumières et des antiphilosophes (France, 1715–1815)*, 2 Bde. Paris: Honoré Champion.

- McMahon, Darrin (2001): *Enemies of the Enlightenment. The French Counter-Enlightenment and the Making of Modernity*. Oxford/New York: Oxford University Press.
- Preyat, Fabrice (Hg.) (2013): *L'apologétique littéraire et les anti-Lumières féminines*. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag (= Œuvres et Critiques 38,1).
- Preyat, Fabrice (Hg.) (2016): *Femmes des anti-Lumières, femmes apologistes*. Brüssel: Éditions de l'Université de Bruxelles (= Études sur le XVIIIe siècle 44)
- Rosenblatt, Helena (2006): "The Christian Enlightenment", in: Stewart J. Brown, Timothy Tackett (Hg.): *The Cambridge History of Christianity. Volume VII: Enlightenment, Reawakening and Revolution 1660–1815*. Cambridge/New York: Cambridge University Press, 283–301.
- Schmitt-Maaß, Christoph; Stiening, Gideon; Vollhardt, Friedrich (Hg.) (2021): *'Katholische Aufklärung'? Möglichkeiten, Grenzen und Kritik eines Konzepts der Aufklärungsforschung*. Hamburg: Felix Meiner Verlag (= Aufklärung. Interdisziplinäres Jahrbuch zur Erforschung des 18. Jahrhunderts und seiner Wirkungsgeschichte. Herausgegeben von Martin Mulsow, Gideon Stiening und Friedrich Vollhardt. Band 33, Jahrgang 2021).
- Sorkin, David (2008): *The Religious Enlightenment. Protestants, Jews, and Catholics from London to Vienna*. Princeton, NJ: Princeton University Press.